



Ein starkes Gespann

Wie sich Landbau und Sozialarbeit verbündeten,
die Soziale Landwirtschaft erfunden wurde und dabei
etwas zukunftsweisend Neues entstehen könnte.

Die Interessen der Landwirtschaft sind nach allen Seiten hin mit dem größten Umkreis menschlichen Lebens verwachsen.

(Rudolf Steiner)

Von Alfons Limbrunner

Seit der Vertreibung aus dem Paradies, dem Garten Eden, ist das Leben mühselig geworden. Von nun an mussten die Menschen, so steht es sinngemäß in der Bibel, den dornigen und steinigen Ackerboden im Schweiß ihres Angesichts bearbeiten, um vom Kraut des Feldes essen zu können. Und wenn die Menschen von damals nicht gerade rackerten, jagten oder kämpften, halfen sie sich gegenseitig in ihren Ansiedlungen und Gemeinschaften bei der Bewältigung des alltäglichen Lebens. Das sind, freilich sehr verkürzt und simpel, die Urbilder des Landbaus und der Sozialarbeit.

Aus dem einen Strang hat sich im langen kulturellen Prozess eine hoch technisierte Landwirtschaft entwickelt. In ihr sind Menschen tätig, die die Erde bearbeiten, Pflanzen ziehen, Tiere züchten, Landschaftspflege betreiben, um damit die Grundlagen unserer Ernährung zu sichern. Das, was sie tun und erzeugen, ist meist ein zähl- und messbares Gut, das auf dem Markt angeboten und mit dem gewirtschaftet wird. Der traditionelle Ort des Geschehens ist der ländliche Raum. Im historischen Wandel löste sich die Erzeugung landwirtschaftlicher Güter weitgehend vom Alltag der meisten Menschen. Aufmerksam wird man in der Regel nur, wenn es um die unerfreulichen Entwicklungen geht: Rinderwahnsinn, Geflügelpest, verseuchte Böden, Milchdumping, Agrarfabriken, Überschussproduktion. Für die Landwirtschaft ist es notwendiger denn je, Entwicklungen, Trends und Veränderungen zu erkennen, um zu überleben. Dabei muss die älteste Berufsgruppe der Welt mit ihren eher traditionell ausgerichteten Einstellungen neue Wege gehen, um ihre Existenzgrundlagen durch Erwerbskombinationen und Multifunktionalität zu sichern.

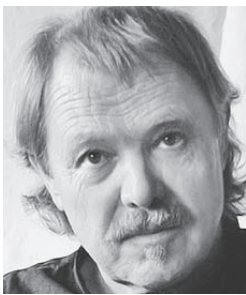
Auch aus dem anderen Strang, dem der all-

täglichen gegenseitigen Hilfe, haben sich über viele Stadien hinweg Helfer-Professionen in den verschiedensten Ausprägungen entwickelt. Ausgangspunkt waren zunächst großstädtische Ballungsräume mit ihren sichtbaren Folgen der Industrialisierung. Soziale Arbeit ist eine Profession der Neuzeit. Ob im Kindergarten, im Hort, in der Schulsozialarbeit, der Jugendarbeit, in besonderen Lebenslagen, bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Familienproblemen oder gar im Alter, greift das Netz organisierter sozialer Hilfen und Sozialarbeit unterstützend ein. Soziale Arbeit erzeugt im Gegensatz zur produktbezogenen Landwirtschaft eher immaterielle Güter, die sich einem damit verbundenen wirtschaftlichen Mehrwert bzw. dessen Messbarkeit nicht ohne Weiteres erschließen.

Meilensteine

Längst besteht Einigkeit darüber, dass Arbeit, vermutlich jegliche Form der Betätigung, wenn sie unter menschenwürdigen Bedingungen gestaltet wird, nicht nur ein Mittel zur Existenzsicherung, sondern auch eine Grundlage für soziale, pädagogische und therapeutische Zielsetzungen ist. In der Geschichte gibt es Beispiele und Zeugnisse für den Zusammenklang landwirtschaftlichen Tuns und sozialer Zielsetzungen, in den großen Landeskliniken und Bezirkskrankenhäusern etwa, wo einst „agricole Kolonien“ existierten, die sich zu landwirtschaftlichen und gartenbaubetrieblichen Beschäftigungstherapie-Modellen wandelten und bis weit in die siebziger Jahre hinein Bestand hatten.

In einem ganz anderen Zusammenhang stand Anton S. Makarenko, der große ukrainische Sozialpädagoge im postrevolutionären Russland. Unter härtesten Bedingungen gelang es ihm in der Gorkij-Kolonie, der puren



Alfons Limbrunner
lehrt Soziale Arbeit in
Nürnberg,
www.evfh-nuernberg.de/alfons.limbrunner/



FOTOS: WWW.SOZIALE-LANDWIRTSCHAFT.DE



Soziale Landwirtschaft als Konzept reicht weit über die Produktion von Nahrungsmitteln hinaus.

Not gehorchend, entwurzelte Jugendliche mittels landwirtschaftlicher Arbeit zu integrieren. Auch im reformpädagogischen Ansatz der Hermann-Lietz-Landschulheime der Weimarer Zeit gehörte Land- und Gartenbau teilweise zum pädagogischen Alltag.

Ein ganz zentraler, bis heute anhaltender Impuls entstand, freilich indirekt, durch Rudolf Steiner. Der vielschichtige Verständniszugang zu Welt und Mensch, den die Anthroposophie bietet, ließ Menschen aus diesem mit Beginn des 20. Jahrhunderts nach praktischen Umsetzungsmöglichkeiten, auch auf den Gebieten der Pädagogik, Heilpädagogik und Landwirtschaft fragen. Fünf Jahre nach der Gründung der ersten Waldorfschule hielt Steiner auf Gut Koberwitz bei Breslau den so genannten Landwirtschaftlichen Kurs, Vorträge, in denen es um „Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“ ging. Auf dem Weg von Breslau nach Dornach besuchte Steiner das Heil- und Erziehungsinstitut auf dem Lauenstein bei Jena und beriet die Aufbauarbeit. Kurz danach gab er in Dornach den Heilpädagogischen Kurs. Seither gehören vom Selbstverständnis her in heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Einrichtungen fast immer gärtnerische und landwirtschaftliche Tätigkeiten zum therapeutischen Angebot, so wie heute noch zur Waldorfschule der Gartenbauunterricht und Praktika in der Landwirtschaft gehören. Lore Wilmar erinnert sich an die Zeit in Schloss Pilgramshain, wie sich die heilpädagogische Arbeit mit der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise verband. Karl König, Arzt, Heilpädagoge und späterer Gründer der Camphill-Bewegung, der einige Jahre dort arbeitete, kehrte nach Wien zurück, sah sich dann allerdings als Jude gezwungen zu emigrieren. Der optimistische Versuch, die Verbindung von Heilpädagogik und Land-

wirtschaft zunächst in Frankreich zu realisieren, scheiterte. Der Weg über England und das schottische Camphill geriet über die Jahrzehnte zum Segen für die weltweite Camphill-Bewegung. 1964 sprach König in der Dorfgemeinschaft Brachenreuthe am Bodensee von den beiden Strömen, die aus der erneuerten Landwirtschaft und aus einer umfassenden Heilpädagogik kommend sich begegnen und wie daraus der Dorf-Impuls entstand.

Im Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V., zu dem auch die zwölf deutschen Camphill-Einrichtungen gehören, registriert man derzeit fast zweihundert Mitgliedsorganisationen. Davon bieten, so der Vorsitzende Manfred Trautwein anlässlich einer Tagung, über hundert Einrichtungen unter anderem Tätigkeiten in Landwirtschaft und Gartenbau an.

Mensch und Natur als Entwicklungsaufgabe

Was Soziale Landwirtschaft ist, lässt sich nur ungefähr und vorläufig beschreiben. Sie umfasst landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren, Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial benachteiligte, suchtkranke oder langzeitarbeitslose Menschen, für straffällige oder lernbehinderte Jugendliche, alte Menschen sowie Schul- und Kindergartenbauernhöfe. Das Erfahrungsfeld, der Lern- und Entwicklungsort Landwirtschaft hat viel zu bieten. Vorsorge, Inklusion, Rehabilitation, Erziehung, Bildung und mehr Lebensqualität sind Aspekte dieses Ansatzes. Wesensmerkmal ist, dass bei all dem nicht nur das erwirtschaftete materielle Produkt eine Rolle spielt, sondern auch das immaterielle Ziel der Entwicklung des individuellen Menschen, der diese Arbeit tut. Es ver-

Informationen:

www.soziale-landwirtschaft.de

Tagungsprogramm

„Mensch und Natur als Entwicklungsaufgabe:

Inklusion als Perspektive des Sozialen Land- und Gartenbaus“

vom 19. – 21. 5. 2010:

www.verband-anthro.de und

www.weide-hardebek.de



Literatur:

Grimm, Rüdiger (Hg.): Neues kommt nicht von selbst. Erinnerungen an die Jahre der Aufbauarbeit der Heilpädagogik. Dornach 1999

König, Karl: Ansprache zur Begründung der Gruppe von Landwirten und Gärtnern. In: *Hans Müller-Wiedemann: Karl König.* Eine mitteleuropäische Biographie. Stuttgart 1992

Makarenko, Anton S.: Ein pädagogisches Poem. Der Weg ins Leben. Stuttgart 1972
Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. www.sofar-d.de/files/7631&de

steht sich von selbst, dass es dabei nicht nur ausschließlich um pure Arbeit geht, sondern dass der ganze Ansatz, je nachdem, in ergänzende soziale, pädagogische, therapeutische, künstlerische und kulturelle Begleitangebote eingebettet ist.

Die Träger der Einrichtungen, die sich dieser Idee verschrieben haben, sind, wie im Bereich aller sozialen Hilfen, vielfältig. Die bundesweit geschätzten dreihundert Einrichtungen verteilen sich auf Diakonie, Caritas, Arbeiterwohlfahrt, Kirchen, Orden, freigemeinnützige und private Träger. Im hochkomplexen und schier unübersichtlichen Netz sozialer Arbeit, in dem mehr als eine Million Menschen beschäftigt sein dürften, bildet dieser Bereich, wie sich denken lässt, ein randständiges und unbeachtetes Dasein. Und das, obgleich es mittlerweile überzeugende Beweise gibt, die die positiven Wirkungen der Arbeit in der Landwirtschaft belegen. Summa summarum lässt sich sagen, dass sie als ein wertvolles Mittel in pädagogischen, sozialen und therapeutischen Zusammenhängen anerkannt werden. Durch die abwechslungsreichen, der Jahreszeit entsprechenden Arbeiten wird das Interesse für natürliche Kreisläufe geweckt. Immer wieder wird die Ganzheitlichkeit betont, die beim Erleben jahreszeitlicher Zyklen, dem Wachstum der Pflanzen, den Gefühlsäußerungen von Tieren und beim Umgang mit den Elementen erreicht wird. Durch die Wertschätzung der eigenen Arbeit werden das Selbstwertgefühl der Beschäftigten gestärkt und verborgene Fähigkeiten geweckt. Das Schaffen individueller Betätigungsfelder für jeden Mitarbeiter fördert die Eigenständigkeit, das Verantwortungsbewusstsein sowie die Arbeitsmotivation. Dabei spielt die Versorgung von Nutztieren eine besondere Rolle. Bei der Arbeit in und mit der Natur findet für Menschen ein unmittelbares Erleben, eine Visuali-

sierung der Arbeitsergebnisse statt. Das kann helfen, die Sinnhaftigkeit der eigenen Arbeit begreifen zu lernen. Freilich müssen, damit Soziale Landwirtschaft diese Wirkungen entfalten kann, auch die persönlichen, sachlichen und materiellen Voraussetzungen stimmen. Natürlich gibt es Dilemmata, insbesondere die Gratwanderung zwischen betriebswirtschaftlichen Zwängen und dem, was pädagogisch, sozial und therapeutisch sinnvoll und notwendig wäre. Und natürlich ist darauf zu achten, dass das Ganze nicht auf eine Ausbeutung billiger Arbeitskräfte hinausläuft, so, wie das derzeit in der Diskussion um die ehemaligen Heimkinder thematisiert wird. Dabei geht es im Kern aber nicht um landwirtschaftliche Arbeit an sich, sondern vielmehr um die harschen, drillorientierten und unwürdigen Praktiken jener, denen diese Menschen ausgesetzt waren.

Verschiedene Menschen und Gruppen sind seit längerem angetreten, um der Idee Flügel zu verleihen. Gemeinsam ist allen, die Stärken Sozialer Landwirtschaft bewusst zu machen und einen potenten Arbeits-, Lebens- und Kulturimpuls ins Gespräch zu bringen. Landbau, insbesondere Ökologische Landwirtschaft, produziert nicht nur hochwertige Nahrung, sondern versteht sich auch als Anwalt der Natur. Soziale Arbeit vertritt in vielerlei Gestalt das Recht und die Würde von Menschen. Die Idee Soziale Landwirtschaft fühlt sich der Erde, den Pflanzen und Tieren, der Natur *und* dem Menschen verbunden. So gesehen ist die Frage dabei nicht nur, wie kann ich die Natur nutzen, sondern auch, wie kann ich der Natur nutzen! Damit könnte sich etwas zukunftsweisend Neues entwickeln. Soziale Landwirtschaft ist ein Wesen, das sich im Werden befindet!